

scheiden zu lernen. Je größeres Pilzmaterial und je mehr Reagentien jemand dazu verarbeitet, desto größere Wahrscheinlichkeit wird er haben, auf schöne, neue Entdeckungen zu stoßen. Auf jeden Fall wird aber dem Naturbeobachter durch solche Versuche das Verständnis dafür aufgehen, daß tatsächlich ein und dieselbe Pilzart so verschieden gefärbt sein kann, daß sie so verschiedenerlei Verfärbungen aufzuweisen vermag, und trotzdem handelt es sich nur um eine einzige Pilzart. Wem wären z. B. noch nicht die so auffallend verschiedenen Färbungsformen des Hohlfuß-Röhrlings (*Bol. cavipes*) aufgefallen? Hell zitrongelbe Hüte, goldgelbe, orange bis braun zum schwärzesten Dunkelbraun, so daß der Anfänger unbedingt an der Zusammengehörigkeit der extrem hellen und der normal dunkelbraunen Form zweifelt. Durch eine ganz einfache chemische Reaktion ist es mir gelungen, diese Zusammengehörigkeit klar zu erweisen, indem ich die hellgelben Formen in die braunen verwandle und umgekehrt, je nach Verwendung von Laugen und Säuren. Es ist dies auch ein guter Hinweis darauf, wie gerade die leuchtendsten Pilzfarben der Exemplare in bestentwickeltem Zustande von einem wohl höheren Säuregrad abhängen müssen, wie umgekehrt beim Trüberwerden der Farben im Alter der Säuregrad abnimmt, bis schließlich im Alter und erst recht bei beginnender Fäulnis ganz trübe Färbungen auftreten, wie wir sie bei alkalischen Reaktionen beobachten können.

## Der grüne Knollenblätterpilz, unser gefährlichster Giftpilz.

Zu unserer Tafel 7.

Von *Franz Kallenbach*, Darmstadt.

Diese Tafel stellt den grünen Wulstling in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien dar. Die ganze Gruppe ist am Fundort aufgenommen, nur wurden drei Stücke am Platze selbst umgelegt. Links vorn unten ist der jüngste Pilz. Auf der rechten Hälfte bedeckt die weiße Eihülle noch einen Teil des Hutes. Auf der linken Hälfte ist die Scheidenhülle bereits geöffnet und die weiße Scheide daher schon abgegrenzt gegen den dunkleren Hut. Über diesem jüngsten Pilz sehen wir das nächst ältere Stadium. Der Hut ist ganz aus der Scheide geschlüpft, ihre Fetzen greifen rechts und links deutlich am Stiele in die Höhe und heben sich deutlich vom Hut ab. Der Pilz unten in der Mitte zeigt bereits eine höhere Streckung des Stieles. Der Knollenblätterschwamm ganz links ist in Hut und Stiel bereits völlig entwickelt, die Blätterschicht auf der Hutunterseite aber noch ganz verdeckt durch den geschlossenen Schleier, die Ringhülle. Die beiden umgelegten Pilze in der Mitte und ganz rechts zeigen den völlig geöffneten Schleier, den am Stiele lose herabhängenden Ring. Der rechts oben stehende Schwamm ist ebenfalls vollständig entwickelt. **Prächtig**

ist hier die fetzig abstehende Scheide am Stielgrunde zu beobachten. Der völlig geöffnete Schleier hängt aber hier nicht wie normalerweise als Ring am Stiel herab, seine Fetzen sind hier ausnahmsweise am Hutrande rechts herabhängend. Unsere Pilzgruppe zeigt an den meisten Stücken sehr deutlich die für die Knollenblätterpilze so charakteristische Knollenscheide am Stielgrunde. Nicht immer ist das in der Natur so auffällig. Oft steckt der mehr oder weniger gut ausgeprägte Knollen im Boden, so daß er besonders vom Anfänger sehr leicht übersehen wird. Der Pilzfreund hüte sich vor allen Knollenblätterpilzen, deren es bei uns eine ganze Reihe von verschiedenen Arten — bei *Ricken* etwa 20 — gibt. Eßbare Knollenblätterpilze, wie den Kaiserling und den Perlpilz, sollte nur der erfahrene Kenner zum Genuß sammeln. Die Kenntnis unserer gefährlichsten Knollenblätterpilze müßte in jeder Schule gründlichst vermittelt werden. — Besonders bemerkt sei nochmals, daß der Hut des grünen Wulstlings nicht immer ausgesprochen grün ist, er wechselt sehr in seinem grünlichen Ton, er kann sogar ganz weiß vorkommen.

Gruppe ungefähr  $\frac{1}{4}$  natürlicher Größe; Mischwald mit Eichen, Viernheim (Hessen) 20. 8. 25. Photo *F. Kallenbach* mit Zeiß-Tessar.

## Steinpilz mit Karbolgeruch.

Von *H. Schwitzer*, Kassel.

*Bolitus edulis* fand ich mit sog. Karbolgeruch mehrere Male im Reinhardts- sowie im Habichtswalde (Umgegend von Kassel). Die Pilze standen einzeln auf feuchten Stellen, hatten gestreckten feuchten Stiel, der auf dem Schnitt gesprenkelt aussah, wässerige durchscheinende mit weißen Stellen gemischt. Der Steinpilz ist ja einer unserer vielgestaltigsten Pilze in Form und Farbe; wer aber ihn und die ihm ähnlichen Pilze und ein gewisses Etwas in seinem Habitus genau kennt, wird eigentlich nie im Zweifel darüber sein, was er vor sich hat. Als ich den fraglichen Pilz zum erstenmal sah, war ich sicher, einen unzweifelhaften Steinpilz gefunden zu haben. Aber bei jedem neuen Fund machten mich der recht aufdringliche Geruch und namentlich dieselbe immer wiederkehrende ungewöhnliche Hutfarbe, ein stark ins Rote ziehendes Mittelbraun, an die Hutfarbe des *Boletus rufus* erinnernd, jedesmal stutzig. Die nähere Untersuchung ergab aber stets: Steinpilz. Ich habe den *B. edulis* in allen in der Stufenfolge von fast weiß bis Tiefdunkelbraun und fast Schwarz möglichen Brauntönen angetroffen, das auffällige Rotbraun aber bisher nur als Hutfarbe der Karbolpilze. Und da ich bisher niemals junge, sondern stets fertige Pilze in dieser Beschaffenheit antraf, so erklärte ich mir den ungewöhnlichen säuerlichen Geruch als eine Art Zersetzungserscheinung in Folge des feuchten Aufwachsens der Pilze und damit zusammenhängend auch die ungewöhnliche Hutfarbe. Über das Irrige dieser Annahmen klärte mich ein Fund von drei jungen, mit Kar-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [7\\_1928](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Der grüne Knollenblätterpilz, unser gefährlichster Giftpilz 121-122](#)